

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera |
| Band: | 7=27 (1861) |
| Heft: | 18 |
| Artikel: | Ueber die Dringlichkeit und die Mittel eine bessere Armee-Bespannung zu erhalten |
| Autor: | [s.n.] |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-93109 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nung, jeden Tag sollte in Neapel eine Revolution ausbrechen und von den Abruzzen erwarteten wir im Rücken des Feindes ein Heer zu unserm Entzä. Aus Kalabrien kamen zweimal Abgeordnete zum Könige, um ihn der Treue dieser Provinz zu versichern und ihn zu bewegen, einen Aufstand daselbst durch Truppen von Messina aus zu unterstützen, es sollte daher auch eine 6Pfunder Batterie zu diesem Behuf auf einem nolisirten französischen Dampfer nach dieser Festung eingeschifft werden, doch als die Stücke schon zum Theil an Bord waren, protestirte der französische Admiral dagegen und Alles mußte wieder ausgeschifft werden.

Da es sicher war, daß am 19. die französische Flotte die Anker lichten werde, so mußte ernstlich an die Bemannung und Bewaffnung der Seebatterien gedacht und dafür gearbeitet werden; die meisten davon befanden sich in einem sehr vernachlässigten Zustande und waren von der Landseite bestrichen, es mußten daher große Traversen erbaut, die Pulvermagazine blindirt und Munition hergeschleppt werden. Alle Mannschaft, die man irgendwie für Geschützbedienung fähig glaubte, wurde zu der Seefront eingetheilt und so erhielt ich mit meiner Mannschaft die Batterie Vico zur Bedienung nebst der Wache des Hafens. Die Batterie besteht aus einem zweistöckigen Bastion, jeder Stock mit drei 80Pfündern bewaffnet, einer Plattform, auf der 5 lange 24-Pfunder und 4 30Pfunder standen, dann 3 kleine Haubizzen zur Vertheidigung des Seethores. Am 15. bekam ich den Befehl der Uebernahme und mußte mich bereit halten bis zum 19. mit meinen Leuten, die noch nie ein Geschütz bedient hatten, mich mit den Kanonen der piemontesischen Flotte messen zu müssen; außer der Instruktion in der Geschützbedienung mußte eine große Traverse erbaut, einige Lafetten gewechselt und Geschützröhren auf andern Batterien geholt und alle Munition zugetragen werden. In einer schnurrenden Rede erklärte ich meiner Mannschaft wie groß die Ehre, die uns zu Theil geworden, indem man uns Infanteristen zutraue alles dieses verrichten zu können und daß ich keinen Augenblick an ihrem guten Willen und Fähigkeit zweifle; einige Worte, die bei gegebenem Anlaß schön tönen und auch wirken, auf dem Papier aber dumm und lächerlich aussiehen, bildeten den Schluß und ich darf mit Stolz sagen, am 19. waren wir bereit.

Am 16. als am Geburtstage des Königs erschienen der österreichische, bayrische, sächsische, römische und russische Gesandte und der preußische Sekretär, um ihm die üblichen Glückwünsche darzubringen, der spanische Gesandte, Bermudes del Gastro, befand sich schon seit Beginn der Belagerung mit seinem ganzen Personal in der Festung. Große Festlichkeiten fanden keine statt, nur die Generäle, Stabsoffiziere und Offiziere des Generalstabs wurden beim König vor gelassen. Wir Schweizeroffiziere allein fanden uns veranlaßt dieses Fest und daß wir Artilleristen geworden waren, dadurch zu fettern, daß wir die Offiziere der Fremdenbatterie zu einem großen Punsch einzuladen. Ich bin der festen Überzeugung, daß es an diesem Abend in Gaeta keine lustigere Gesellschaft als die

unfrige gab, wenigstens waren wir so laut, daß einige Mitbewohner des Hauses glaubten, die Piemontesen hätten mitten im Waffenstillstand die Stadt überrumpelt und seien in den Palast eingedrungen; wir stimmten nämlich unsere Kehlen, um der Königin ein Ständlein zu singen, nur der später etwas wacklige Zustand unserer Piedestäler hielt uns von dieser kühnen Idee ab.

Die Gesandten mit Ausnahme des russischen und preußischen, die wieder abreisten, wurden in der Torzione francese, einem Kasamattirten Gebäude, in dem sich der Spital für die Verwundeten, das Kriegsministerium und eine Unzahl von unnützen Generälen und Offizieren nebst Frauen und Kindern befanden, einlogirt. Die Einrichtung einer Familie in diesem Gebäude, dessen Inneres nur aus langen Sälen besteht, war interessant. Jede Familie erhielt nach ihrer Kopfzahl eine gewisse Anzahl Quadratschuh zu ihrer Benützung und ihr lag dann ob, diesen Raum mit allen möglichen Gegenständen, als Leintüchern, alten Tapeten u. s. w. (die Diplomaten erhielten aus politischen Rücksichten Bretterverschläge) abzuschließen; in diesem Lokal nun wurde geschlafen, gekocht, gegessen enfin alles verrichtet, was zur Erhaltung des menschlichen Körpers nothwendig ist. Wer einmal nur im Vorbeigehen die Luft, die da herrschte eingeathmet, kann nicht begreifen, daß nur ein einziger dieser Einwohner mit dem Leben davon gekommen ist.

Die beiden Majestäten wohnten nun auch in einer Kasamatte, da das letzte vor ihnen bewohnte Haus stark beschädigt war, doch sah man sie oft auf den Batterien und den König fand man überall, wo seine Gegenwart nothwendig war. Die Königin war mehr denn einmal bei kleineren Bombardements auf den Batterien, behauptend, sie riskire durch das Verbleiben in dem Gewölbe eher zu sterben, als indem sie sich der Chance aussetzte von einer Kugel getroffen zu werden, aber doch frische Luft einathme; sie hatte dabei noch den Vortheil, begeisternd auf die Garnison zu wirken, indem sich keiner einer Gefahr entziehen wollte, der sich Se. Majestät aussetzte; besonders nahm sie sich der Spitaler an, besuchte sie oft und trachtete zu helfen wo nur möglich und mancher Unglückliche vergaß Schmerz und Ungemach und starb ruhiger, nachdem ihm von dieser hohen Frau ein freundliches, theilnehmendes Wort zu Theil geworden war.

(Fortsetzung folgt.)

Über die Dringlichkeit und die Mittel eine bessere Armee-Bespannung zu erhalten.

Herr eidgen. Oberst Wehrli hat in nachstehendem Aufsatz seine Ansichten über diese wichtige Frage niedergelegt und uns deren Veröffentlichung gestattet. Wir glauben unsern Kameraden von der Artillerie

durch diese Mittheilung einen wahren Dienst zu leisten. Wir sprechen dabei die Hoffnung aus, daß diese gewichtige Mahnstimme auch in den maßgebenden Kreisen nicht ungehört verhalle:

„Bei Unläng der bevorstehenden Einführung von gezogenen 4pfunder Kanonen und der damit verbundenen Reduktion der Bespannungen der Geschüze und Caissons der leichten Batterien von 6 auf 4 Pferde hat sich der Unterzeichnete die Fragen gestellt, ob:

1. Unsere bisherigen Bespannungen den gegenwärtigen Anforderungen entspreche und mit denen der Artillerie unserer Nachbarn in Bezug auf Dienstleistungen, welche durch Kraft, Ausdauer und Dressur der Pferde bedingt sind, den Vergleich aushalten.
2. Bei der städtigen Abnahme der Pferdezucht und dem verminderten Pferdebedürfnis für den Personen- und Warentransport, sowie für den Landbau eine für die Bespannung der Batterien und der übrigen Kriegsführerwerke genügende Zahl felddiensttüchtiger Pferde in den Kantonen erhältlich und überhaupt noch vorhanden sei.
3. Die durch die Eisenbahnen und Telegraphen bewirkte Beschleunigung der Konzentration feindlicher Streitkräfte, die uns früher zur Mobilisierung der Armee zu Gebote gestandenen Zeit nicht bedeutend beschränke und ob bezahenden Falls
4. Die bis anhin in den Kantonen üblichen Verfahren Beihufs der Stellung der Trainpferde bei den gegenwärtig so veränderten allgemeinen Zuständen noch anwendbar seien.
5. Welche Mittel die zur Erreichung des Zweckes geeignetsten wären.

I.

Die Bespannungen der Batterien, welche in Schulen, Wiederholungskursen und Truppenzusammenzügen gesehen worden, sind bisweilen gut, meist mittelmäßig, ja hie und da geradezu schlecht. Immerhin im Durchschnitt viel besser als die der im Sonderbundsfeldzug und zum Theil auch der im Preußenkonflikt am Rhein gestandenen. Unter guten, d. h. kräftigen, zum Ziehen in den schnelleren Gangarten geeigneten Zugpferden befinden sich in allen Batterien viele schwache, abgetriebene, langsame, welche anhaltende Trabbewegungen nicht aushalten und weil kaum vermögend sich selbst fortzuschaffen, keinen Anteil am Zug mehr nehmen, sich in die Stränge hängen und auf diese Weise die Ermattung, endlich den Ruin der bessern Pferde beschleunigen. Beim Diensteintritt sind die wenigsten Sattelpferde einigermaßen zum Reiten dressirt und in der großen Mehrzahl der Fälle mangeln Zeit und Mittel diesem Nebelstand zu begegnen, daher das Stuhen bei den vor kommenden Wendungen, besonders aber beim Auf- und Abprozen, welche Bewegungen große Präzision und Schnelligkeit erfordern.

Für unsere ehemaligen innern Fehden möchte un-

sere Artillerie hinreichend beweglich sein, weil die Manövrfähigkeit beiderseits auf gleich niedriger Stufe stand. Nun wir aber bald in den Fall kommen können, mit einem mächtigen äußern Feind uns zu messen, müssen wir die Beweglichkeit unserer Artillerie möglichst annähernd auf den Grad der feindlichen zu bringen suchen und zu dem Zweck in erster Linie den wichtigsten Faktor derselben, die Bespannung, einer sorgfältigen Prüfung würdigen und mit denjenigen unserer nachbarlichen Artillerie unparteiisch vergleichen. Leider fällt ein solcher Vergleich ganz zu unsren Ungunsten aus, indem er uns zeigt, daß unsere Artillerie in Bezug auf Manövrfähigkeit, abgesehen von der geringern Ausbildung ihrer Fahrkanoniere, schon der Qualität der Bespannungen wegen den meisten Batterien unserer Nachbarstaaten nothwendig nachstehen müssen, — man hat dabei nicht etwa reitende Artillerie oder österreichische Cavallerie-Batterien, sondern Fuß- oder fahrende Batterien im Auge — und zwar aus dem einfachen Grunde, weil in jenen Armeen die sämmtliche Bespannung der die Manövrbatterien bildenden Fuhrwerke permanent im Dienst und dressirt und nur ein Theil der zu den Fuhrwerken der Batterie-Reserven und zum Armeetrain gehörenden Pferde beim Uebergang vom Friedens- auf den Kriegsfuß durch Ankauf oder Requisition noch herbeizuschaffen ist. Die gegenwärtig schlagfertigste Armee — die französische — hat sich ihres gesammten Pferdebedarfs durch Ankauf zum Voraus versichert, im Frieden aber einen kleinen Theil davon zur Vermeidung der Unterhaltungskosten unter gewissen Bedingungen meistens an Landwirthe vermietet, um im Nothfall ohne Anstand darüber verfügen zu können. Wir dagegen sind von den Pferdebesitzern ziemlich abhängig und greifen nur in den dringendsten Fällen, wenn es vielleicht zu spät ist, zu lästigen und meist ungerechten Zwangsmäßigregeln. Die im Verhältniß zum Bedürfnis allzugehrige Zahl von Pferden, welche die Eidgenossenschaft permanent hält, leistet zwar sehr gute Dienste in den verschiedenen Schulen, in welchen sie verwendet werden, ihr Nutzen im Kriege beschränkt sich aber bloß auf die Möglichkeit sie einer verhältnismäßig geringen Zahl von Offizieren und Unteroffizieren als zuverlässig und dressirt abzugeben. Alle für die Armee benötigten Zugpferde müssen gemietet oder angekauft werden. Im Hinblick auf die bevorstehende Einführung gezogener 4pfunder Batterien haben wir noch zu berücksichtigen, daß der Gewichtsunterschied zwischen dem bisherigen 6pfunder oder der 12pfunder Haubitze mit ihren Caissons und der gezogenen 4pfunder Kanone mit Caisson eigentlich bloß die Ersparnis eines einzigen Pferdes per Fuhrwerk entspricht, die Reduktion der Bespannung von 6 auf 4 Pferde also eine weit größere Kraftentwicklung jedes Einzelnen bedingt, mithin durchschnittlich stärkere Pferde erfordert, als die, welche wir bis anhin bei den besten unserer Batterien verwendet haben.

Somit ist erwiesen, daß unsere bisherige Bespannung sehr weit davon entfernt ist, den gegenwärtigen Anforde-

rungen an die Beweglichkeit der Artillerie zu entsprechen.

II.

Zum obgenannten Nebelstand gesellen sich nun noch die Zweifel am Vorhandensein einer zur Bespannung aller Kriegsführwerke der Armee nöthigen Anzahl felddiensttüchtiger Pferde, welche wir durch Anführung der Thatsachen, die die Verminderung des Pferdestandes in der Schweiz in dem jetzigen bedenklichen Grade allmählig herbeigeführt haben, einläßlich begründen werden.

1. Die in allen Kantonen, einzelne Gegenden z. B. das Pruntrut ausgenommen, seit den letzten zehn Jahren stätige Abnahme der Pferdezucht, als Folge der immer mehr sich ausdehnenden Gemeindelässerien und bedeutend gestiegenen Viehpreise. Mit den Verhältnissen wohl vertraute Männer nehmen an, der Pferdestand habe sich im Kanton Bern seit 10 bis 15 Jahren wohl um die Hälfte vermindert.
2. Das verminderte Bedürfniß von Pferden für den Personen- und Waarentransport sowie für den Landbau, für den jetzt meistens Ochsen und sogar Kühe verwendet werden.
3. Der dem Ersatz der meisten Postkurse durch Eisenbahnen gefolgte Abgang von mehreren hundert an andauerndes schnelles Laufen gewöhnten und einigermaßen dressirten Pferde.
4. Der Ausgang einer großen Zahl zum Artilleriedienst geeigneten Pferde hauptsächlich nach Frankreich und Piemont, und
5. Die Ausfuhr der meisten guten 1, 2 und 3-jährigen Fohlen.

Es ist zwar nicht zu läugnen, daß die im Zeitraum von 15 Jahren um einen Drittheil, ja fast um die Hälfte stattgefundene Erhöhung der Pferdepreise und auch die z. B. im Kanton Bern in sichere Aussicht gestellte Prämierung der Zuchttüten die Pferdezucht allmählig wieder heben werde. Doch wird die vermehrte und verbesserte Produktion weniger unserer Armee als dem Züchter Nutzen bringen, indem sie ihm eine um so größere Zahl meist ausländischer Käufer zuführt. Im heisigen Kanton gelten gegenwärtig gute Fohlen von der Mutter weg Fr. 500 und einjährige bis Fr. 1000, also verhältnismäßig weit mehr als ausgewachsene Pferde, deren man hier aus diesem Grunde immer weniger findet. Ein deutlicher Beweis dafür gibt auch die von Jahr zu Jahr zunehmende Schwierigkeit der Remontirung der Cavallerie.

Die erwähnten Thatsachen lassen also mit Sicherheit auf großen Mangel militärdiensttauglicher Pferde in den meisten Kantonen schließen.

III.

Wollten wir einerseits annehmen, daß jedoch nur bei Anwendung von Zwangsmafzregeln gegen zahlreiche Besitzer von diensttauglichen Pferden eine gute

Bespannung, wenigstens für die Manövribatterien erhältlich wäre, so müssen wir uns anderseits gestehen, daß die durch die Eisenbahnen und Telegraphen bewirkte Beschleunigung der Konzentration feindlicher Streitkräfte und die städtische Schlagfertigkeit unseres mächtigsten Nachbars die Beschränkung der uns früher zur Mobilisierung der Armee zu Gebote gestandene Zeit zur unausbleiblichen Folge haben müssen.

IV.

Es bleibt uns also vorerst zu untersuchen, ob die bis anhin in den Kantonen gebräuchlichen Verfahrensweisen, behufs der Stellung der Artillerie und der übrigen Armeetrainpferde unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch anwendbar seien.

In den verschiedenen Artillerie stellenden Kantonen wurde die Herbeischaffung der Bespannungen ebenfalls auf verschiedene Weise betrieben: in den einen verpflichtet das Gesetz die Gemeinden zur Lieferung, in andern bestehen bezügliche Verträge mit Lieferanten, endlich werden in einigen östlichen Kantonen, z. B. in St. Gallen und Thurgau, die nothwendigen Pferde theilweise angekauft, theilweise von Privaten gemietet, ja vor dem Inkrafttreten der neuen Militärorganisation war im Kanton Thurgau die Eintheilung eines Mannes zum Trainkorps von der Bedingung abhängig gemacht, zwei diensttaugliche Pferde zu den Übungen sowohl als zum wirklichen Kriegsdienst zu stellen. Der konsequenten Durchführung dieser weisen Gesetzesbestimmung verdankt der Kanton Thurgau die wohl begründete Reputation, bei allen Anlässen das beste eidg. Traindetaschement und eine vorzügliche Bespannung gestellt zu haben.

Die Lieferungen durch die Gemeinden waren meistens von solcher Beschaffenheit, daß entweder die Experten die gesetzlichen Aufnahmsbedingungen umgehen mußten oder durch Abweisung der fehlerhaften Pferde die Organisation der Batterien einen sehr nachtheiligen Aufschub erlitt, immerhin waren die Bespannungen der ersten ins Feld rückenden Batterien oft so schlecht, daß ein Theil derselben nach und nach ausgetauscht werden mußte.

Das System, die Stellung der Pferde einem oder mehreren Lieferanten vertragl.weise zu übertragen, hat sich bisher nur im Kanton Waadt einigermaßen bewährt; in Bern und Solothurn sind auf diesem Wege stets viel schlechtere Bespannungen geliefert worden, als wenn durch Bekanntmachung in den Gemeinden mit Angabe des täglichen Mietpreises die Besitzer zur Abgabe ihrer Pferde direkt veranlaßt worden wären. Es ist erwiesen, daß Pferdebesitzer von den Lieferanten nur Fr. 1. 20 bis Fr. 1. 50 täglich erhalten und begreiflich, daß man zu diesen Preisen keine gute Auswahl bekommen kann.

Im Kanton Bern, in dessen verschiedenen Landesteilen die vorzüglichsten Artilleriepferde zerstreut stehen, finden wir zur Lieferung der Bespannungen bei allen Truppeneinheiten fast ausschließlich nur die Lemter Aarberg und Schwarzenburg betheiligt. Die

vorzüglichsten Freiberger-, die schönen Erlenbacher- und die guten Emmenthaler-Pferde sind bei den verschiedenen Batterien nur durch wenige Exemplare vertreten gewesen. Seit 1848 wird dem Pferdebedarf der Centralschule auf dem Wege der freien Konkurrenz genügt und hat man dabei eine viel bessere Auswahl von Reit- und Zugpferden, als früher durch Lieferanten gewonnen. Aber auch dieses Verfahren ist nur beim Bedarf einer beschränkten Anzahl von Nutzen und wird bei Aufgeboten von Auszug und Reserve noch weniger ersprüchlich sein, als das der Verpflichtung der Gemeinden oder der vertragsswissen Lieferungen.

Die best bespannten Batterien stellten bis anhin die Kantone durch Ankauf der Pferde. Bleibt vor der Größnung des Feldzuges genug Zeit zu einer solchen Operation und die Ausfuhr aus Deutschland frei, so ist dieses System namentlich für die östlichen Kantone das Beste von den bisher bei uns üblich gewesenen, aber die Umstände gestatten seine Anwendung nur in seltenen Fällen und jedenfalls bloß in kleineren Verhältnissen, denn große Pferdeankäufe lassen sich beim bevorstehenden Ausbruch eines Krieges nicht ohne sofort folgenden bedeutenden Preisaufschlag machen und läuft man zugleich noch Gefahr die nötige Anzahl nicht zu bekommen.

Würde auch bei der Anwendung der einen oder andern der oben erwähnten Systeme eine hinreichende Zahl an und für sich guter Pferde erhältlich sein, so bliebe immerhin der wohl zu berücksichtigende Nebenstand der mangelnden Dressur. Von einiger Abrichtung unserer Zugpferde ist namentlich seit dem Erfall der meisten Postkurse durch Eisenbahnen kaum mehr die Rede und ist es doch ein in allen Armeen anerkanntes, in der unsrigen, weil eben viel Zeit und Geld beanspruchend, leider am wenigsten berücksichtigtes Bedürfnis, daß die Bespannung als Bestandtheil der Geschützbedienung sowohl als die Kanoniere und Fahrkanoniere für ihre Berrichtungen befähigt werde und in möglichst ununterbrochener Übung bleibe. Hält man ja bei den Scharfschützen, Jägern und sogar bei den Füsilierern mit Recht darauf, daß der Mann sich auch außer der Dienstzeit mit seinem Gewehr vertraut mache und ist man zu dem Zweck fast allgemein von dem System der Aufbewahrung der Handfeuerwaffen in den Zeughäusern abgekommen, so sollte die Artillerie aus gleichen Gründen und mit viel mehr Recht ähnlich berücksichtigt werden können, indem die Trainpferde das ganze Jahr hindurch in der Hand des Fahrkanoniers, dem sie zugethieilt werden, zu verbleiben hätten. Dieses wäre wohl das rationellste System, wenn nicht unsere eigenthümlichen Verhältnisse seiner konsequenten Durchführung gegenwärtig fast unübersteigliche Hindernisse entgegensezen würden. Immerhin muß nach diesem Ziele gestrebt werden, weil uns nicht nur das Bedürfnis einer kräftigeren und geübteren Bespannung, sondern die dringende Nothwendigkeit unsre Mobilsirung in kürzerer Zeit als früher zu vollenden, dazu zwingen. Gegenwärtig braucht die Artillerie die meiste Zeit zur Marschbereitschaft, weil nur Mannschaft und Geschüze den Batterien zugethieilt sind,

die Pferde aber gewöhnlich im letzten Augenblick im Lande aufgeboten, oft von weit her auf den Sammelplatz geführt, in aller Eile untersucht, geschächt, gepaart, geschrirrt und den Batterien zugethieilt werden müssen, worauf am gleichen oder spätestens am folgenden Tag der Abmarsch geschieht.

Die angeführten Thatsachen sind wohl hinreichend zum Beweis, daß keines von den bis anhin üblichen Verfahren bei der Stellung der zur Artillerie und zum Armeetrain nöthigen Pferde den Anforderungen der Gegenwart entspricht.

V.

Es ist demnach und Angesichts des wahrscheinlich sehr nahen Ausbruchs eines allgemeinen Krieges, in den wir möglicherweise verwickelt werden, Pflicht, uns vor den unglücklichen Folgen einer Verlegenheit, in welche uns der Mangel an guten Bespannungen ohne anders brächte, nach Möglichkeit zu sichern und die uns zu dem Zweck zu Gebote stehenden Mittel zu erforschen und sie in geeignetster Weise in Anwendung zu bringen.

Die erste Maßregel wäre die sofortige Vornahme einer Zählung in der ganzen Schweiz, in Verbindung mit gleichzeitiger Musterung und Klassifikation der Pferde nach Alter, Geschlecht und Diensttauglichkeit. Die genaue Prüfung der bezüglichen Register würde herausstellen, ob in den verschiedenen Kantonen die für das Bedürfnis ihres Contingentes nötige Pferdezahl in zweckentsprechender Beschaffenheit vorhanden wäre oder nicht. Diesem Acte sollte die Ermächtigung des Tit. schweiz. Militärdepartements durch einen Gesetzes-Erlaß zur unverzüglichen Bertheilung der vorhandenen diensttauglichen Pferde unter die verschiedenen Batterien, Park u. s. w. und zur Verpflichtung ihrer Besitzer, gegen entsprechendes jährliches Wart- und angemessenes Mietgeld für jeden Dienstag, sie zum Gebrauch bei den Übungen und für den Krieg zur Verfügung der betreffenden Corps zu stellen, folgen. Auffälliger Abgang außer der Dienstzeit und Handwechselungen wären der zustehenden Behörde anzugeben und sollten in eingetheilte Pferde in einer Rekrutenschule einen sogenannten Remontenkurs mitmachen. Wäre in dem einen oder andern Kanton die nothwendige Zahl diensttauglicher Pferde nicht vorhanden, so müßte die Ergänzung entweder aus den angrenzenden Kantonen in obiger Art verlangt oder durch Ankauf gemacht werden. Das jährliche Wartgeld dürfte nicht geringer als Fr. 100 sein und das tägliche Mietgeld je nach der Dienstdauer Fr. 2 bis 3 ausmachen. Da nach den meisten kantonalen Gesetzen die Regierungen im Fall eines Krieges über die in ihrem Gebiete vorhandenen Pferde verfügen können und diese nur eine gewisse Klasse der Bevölkerung treffende Belästigung bisher nicht billig berücksichtigt wurde, glücklicherweise aber auch selte Anwendung fand, so werden sich die meisten Besitzer von Pferden, besonders Landwirthe, zur Eintheilung derselben in die Armee unter den erwähnten Bedin-

gen verstehen. Die Durchführung der vorgeschlagenen Maßregel würde jährlich bei 300,000 Fr. kosten, welche theils von den betreffenden Kantonen, theils von dem Bunde zu bestreiten wären.

Nun ist freilich noch der Fall denkbar, daß manche Besitzer auch gegen weit größere Entschädigung als die beantragte, ihre Pferde nicht freiwillig zur Verfügung der Armee stellen werden. Ob nun gegen solche Zwangsmäßigkeiten zu treffen oder der durch ihre Weigerung entstehende Ausfall durch Ankauf von Staatswegen zu decken wäre, würden die zustehenden Behörden zu entscheiden haben. Sollte der Staat in den Fall kommen, eine größere Zahl von Artilleriepferden durch Kauf sich zu erwerben, so müßten dieselben Landwirthen, Fabrikbesitzern, öffentlichen Anstalten u. dgl. gegen ähnliche Bedingungen, wie sie gegenwärtig in Frankreich üblich sind, zum Gebrauche überlassen werden.

Voraussichtlich wird hauptsächlich der Kostenpunkt

dieser Maßregel den Widerstand unserer Finanzmänner hervorrufen, welcher aber hoffentlich durch die Beherzigung der dringenden Nothwendigkeit einer guten und einigermaßen geübten Bespannung und des günstigen Einflusses, welchen das beantragte Verfahren auf die Verbesserung der Pferdezucht mittelbar ausüben würde, überwunden werden kann.

Bitte um Rücksendung.

Von den beiden ersten Nummern dieses Jahrgangs der Schweizerischen Militär-Zeitung wurden aus Versehen an mehrere Abonnenten doppelt gesandt, weshalb die Betreffenden um gefällige Rücksendung höchstst ersucht werden.

Die Expedition.

Bücher-Anzeigen.

Bei Friedrich Schulthess in Zürich ist soeben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Der italienische Krieg 1860 (des „Krieges von 1859“ zweiter Band) politisch-militärisch beschrieben von W. Rüstow.

38 bis 40 Bogen 8° mit 7 Karten und Plänen.

Erste Lieferung Bogen 1—12. Preis 2 Fr. 40 Rpp.

Allen, welche dem Kriege im südlichen Italien nicht nahe standen, sind die dortigen Vorgänge noch ein Rätsel, das die Zeitungsartikel nur in geringem Grade zu lösen vermochten, ein Rätsel, namentlich, wie es möglich war, daß eine fast aus allen Nationen zusammengewürfelte Schaar (später Armee) freiwilliger, zum großen Theil junge Leute ohne militärische Kenntnisse und Uebung, eine zahlreiche stehende Armee auch da zu schlagen vermochte, wo letztere nicht ohne Muth auftrat.

Zu einer klaren und gründlichen Darstellung dieser Ereignisse eignet sich nun Niemand besser, als der einen europäischen Ruf genießende Militärschriftsteller W. Rüstow, der als Oberst im Generalstab Garibaldi's dessen Vertrauen in hohem Grade genoß und im Stande war, den militärischen und politischen Schachzügen, fortwährend zu folgen.

Das Ganze erscheint in 3 bis 4 bald auf einander folgenden Lieferungen, deren Gesamtpreis 10 Fr. nicht übersteigen wird.

Die Karten und Pläne werden enthalten:

1. Catalafumi. 2. Palermo. 3. Milazzo. 4. Reggio. 5. Uebersichtsplan der Gegend am Volturm.
6. Schlachtfeld zwischen Santa Maria und dem Volturm. 7. Gaeta.

In der Schweighauser'schen Verlags-Buchhandlung ist erschienen und kann durch alle namhaften Buchhandlungen sowie durch die Expedition der Schweiz. Militär-Zeitung bezogen werden:

Die

Schweizerische Neutralität.

Politisch-militärische Studien
eines

schweizerischen Generalstabs-Oßziers.

60 Seiten groß 8°. auf feinstem Vellinpapier, Preis broschirt in gedrucktem Umschlag Fr. 1.

Diese Studien sind in der Schweizerischen Militär-Zeitung erschienen und werden hier auf den Wunsch vieler Oßziere gesammelt veröffentlicht. Sie sollen eine Mahnung an das schweizerische Volk, an seine Nähe und seine Führer sein, den Ernst der Zeit scharf ins Auge zu fassen und sich auf kommende schwere Tage zu rüsten.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Lehrbuch der Geodäsie.

Nach dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaft für Feldmesser, Militärs und Architekten bearbeitet von Dr. Jakob Heussi.

Mit ungefähr 500 in den Text eingedruckten Figuren in Holzschnitt.

Erste Hälfte. 8. Geh. 1 Thlr. 20 Ngr.

Die zweite Hälfte wird der ersten schnell nachfolgen und denselben Preis wie diese haben.

Dem militärischen Publikum wird zur Kenntnis gebracht, daß die vielgesuchte Sammlung der Gesetze des Bundes über das schweizerische Militärwesen mit dem ersten Nachtrage zu beziehen ist bei der Dalpischen Buchhandlung in Bern, zum Ladenpreis von Fr. 5.